

1. C. 47. Am. 215

EIDG. FINANZVERWALTUNGP r o t o k o l l

der Konferenz vom 9. Juli 1946, 9.<sup>00</sup>, im Zimmer Nr. 105 der eidg. Finanzverwaltung über die Frage der Dollardevisen und Goldabgabe (Postulat Duttweiler).

Anwesend sind die Herren:

Professor Dr. Marbach  
 PD. Sieber  
 Präsident Weber, Schweiz. Nationalbank  
 Generaldirektor Rossi, " "  
 Direktor Hotz, Handelsabteilung  
 Fürsprecher Schaffner, "  
 Legationsrat Hohl, Politisches Departement  
 Dr. Real, " "  
 Dr. Iselin, " "  
 Direktor Homberger, Vorort des Schweizerischen  
 Handels- und Industriebereins  
 Direktor Reinhardt, eidg. Finanzverwaltung  
 Professor Jacot, " "  
 Dr. Meyer, eidg. Steuerverwaltung

Vorsitz: Direktor Reinhardt, eidg. Finanzverwaltung

Protokoll: Dr. Anliker, eidg. Finanzverwaltung.

-----

Direktor Reinhardt begrüsst die anwesenden Herren und dankt ihnen für ihre Bereitwilligkeit, die im Postulat Duttweiler aufgeworfenen Fragen mit dem Finanzdepartement zu diskutieren. Er gibt den Wortlaut des Postulates bekannt. Aus einem persönlichen Brief von Herrn Duttweiler geht hervor, welche grosse Bedeutung der Postulant dem Problem beimisst. Herrn Professor Marbach wurden deshalb die folgenden konkreten Fragen gestellt, um das zukünftige Vorgehen bei der Dollarbewirtschaftung und der Goldabgabe auch von der wissenschaftlichen Seite beleuchten zu lassen.

1. Lässt es sich rechtfertigen, dass die Nationalbank weiterhin von der Exportindustrie Dollarausfuhrerlöse zum bisherigen Kurse von Fr. 4.30 übernimmt?
2. Lässt es sich rechtfertigen, dass die schweizerischen Importeure weiterhin verpflichtet sind, zur Bezahlung ihrer Einfuhren von der Nationalbank Dollars zu Fr. 4.30 zu übernehmen?



3. Welche Auswirkungen hätte der Uebergang zum freien Dollarmarkt?
4. Ist es zusammenfassend nach objektiven volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten wünschenswert, die derzeitige Dollarbewirtschaftung aufzuheben?

Professor Marbach möchte heute nicht ein abschliessendes Urteil abgeben, sondern vorerst die Meinungen der verschiedenen Konferenzteilnehmer kennen lernen, um gestützt darauf seine Gedanken Herrn Direktor Reinhardt bekanntgeben zu können. Soweit er bereits heute in der Lage ist, sich zu äussern, sieht er das von der Schweiz zu verfolgende Ziel der Wirtschaftspolitik in der Verhinderung der Inflation und des Preisauftriebes. Die gegenwärtige leichte Inflation sollte nicht zu einer schweren anwachsen. Ein freier Dollarkurs würde vorerst zu einer Verbilligung der Importe aus U.S.A. und einer Erschwerung der schweizerischen Exporte führen. Beides wäre für den Moment zweifellos nicht unerwünscht. Die zu erwartende Verbilligung der Importe darf aber nicht überschätzt werden, da der freie Dollar von den Importeuren stark nachgefragt und sein Preis bald steigen würde. Berücksichtigt werden muss auch der neue Preisauftrieb in U.S.A. In Schweden wird zur Zeit die Frage der Aufwertung der Krone diskutiert. Von einer formellen Aufwertung war bei uns bis jetzt noch nicht die Rede. Der Uebergang zum freien Dollarmarkt ergäbe jedoch de facto eine Aufwertung des Frankens gegenüber dem Dollar. Von diesem Standpunkt wäre das Postulat Duttweiler nicht unbedingt negativ zu werten.

Die SNB erhebt nun aber den Einwand, dass bei der Verwirklichung des Postulates grosse Mengen Finanzdollars zufließen würden und von dieser Seite her ein Preisauftrieb zu befürchten wäre, der die ursprüngliche Importverbilligung kompensieren würde. Um zu diesem Einwand Stellung nehmen zu können, ist es unerlässlich, über die Struktur der Schweizerguthaben in U.S.A. nähere Angaben zu besitzen. Wir verfügen über amerikanische Angaben vom 14. Juni 1941, die heute überholt sein dürften. Nur wenige Werte dürften rücktransferorientiert sein, schätzungsweise 2 Milliarden auf eine Gesamtsumme von 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Milliarden. Inwieweit diese Transfers das Preisniveau in die Höhe treiben können, hängt weitgehend von der Zahl der Kontoinhaber ab. Das Finanzdepartement wird versuchen, diese Zahl festzustellen. Je kleiner sie ist, desto weniger wird der Konsum in der Schweiz vermehrt. Die Auswirkung auf die Warenmärkte dürfte nicht zu gross sein. Die rückfliessenden Werte werden bei uns Anlage suchen und damit auf die Zinssätze drücken. Dagegen wird ein Teil der Finanzdollars zur Vermehrung des Notenumlaufes führen und inflationistisch wirken.

Dieser Wirkung will Herr Duttweiler durch die Goldabgabe entgegenwirken. Um die Zweckmässigkeit dieses Vorschlages zu beurteilen, ist zu unterscheiden zwischen dem Gold des Bundes und dem Gold der Nationalbank. Der Bund hat von der SNB für rund 80 Millionen Gold übernommen, dass er ohne Bedenken an das goldhungrige Publikum abgeben könnte. Er würde dadurch Zinsen einsparen können. Da das Gold von den Privaten meist gehortet würde, könnte damit gleichzeitig

überschüssige Kaufkraft gebunden werden. Herr Duttweiler möchte das Gold gemünzt abgeben. Es kann kein neues "Vreneli" mit weniger Gewicht geschaffen werden, da dies die Rückkehr zur Goldumlaufwährung bedeuten würde. Dagegen können alte "Vreneli" als Ware abgegeben werden. Eine weitere Frage ist die, ob die SNB in der Lage wäre, über die 800 Millionen des Bundes hinaus Gold abzugeben, wenn mehr als 800 Millionen Finanzdollars zurückfliessen würden. Es dürfte sich höchstens um einige 100 Millionen handeln, deren Transfer der hohe Goldbestand der SNB sicherlich ohne Nachteil gestatten würde. Selbstverständlich müsste die SNB für alle Eventualitäten gerüstet bleiben.

Ob das abgegebene Gold in den Schwarzhandel oder durch Schmuggel ins Ausland gelangen würde, ist für die Beantwortung der Grundfrage nebensächlich. Höchstens die Notenbanken haben ein Interesse, dass kein Gold zu Privaten fliesst. Es wäre interessant, zu dieser Frage die Ansicht der SNB und eventuelle geheime Abmachungen mit andern Staatsbanken kennen zu lernen. Gold für den Beitritt zu Bretton Woods zurückzubehalten, scheint zur Zeit nicht mehr aktuell zu sein, da unser Beitritt noch in weiter Ferne liegt.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass im Postulat Duttweiler ein Kern Wahrheit steckt, der sorgfältig geprüft werden muss. Es wäre zu begrüssen, wenn der schweizerischen Wirtschaft wieder etwas mehr von ihrer Freiheit zurückgegeben werden könnte. Vor allem muss ein neuer Preisauftrieb verhindert werden. Es darf kein neuer Grund zu sozialen Spannungen geliefert werden.

Direktor Reinhardt verdankt die interessanten Darlegungen von Herrn Professor Marbach und erteilt PD. Sieber das Wort, um eventuelle Ergänzungen anzubringen.

PD. Sieber erklärt sich mit Professor Marbach einig und verzichtet für den Moment auf das Wort.

Präsident Weber stellt fest, dass das zur Diskussion stehende Problem die Stellen des Bundes und der SNB seit Kriegsausbruch beschäftige und nicht erst seit dem Postulat Duttweiler. Die Bank hat die Verflüssigung des Geldumlaufes und den Preisauftrieb zu hommen gesucht. Die unternommenen Schritte sind bekannt. Als es über die Kräfte der Bank ging, hat sich der Bund bereit erklärt, an der Lösung der Aufgabe mitzuhelfen. Herr Duttweiler will die neue Ordnung der gesetzlichen Verfügungen und eine andere Praxis im Gold- und Devisenverkehr. Durch das Washingtoner-Abkommen fällt die Verpflichtung, Dollars zu Fr. 4.30 zu übernehmen, dahin. Dieser Kurs bedeute eine Subventionierung des Exportes gegen die Interessen der inländischen Konsumenten.

Die SNB hat vom Bundesrat die Weisung, den Franken auf einer Entwertung von ca. 30 % gegenüber der alten Parität zu halten. Die genaue Parität des Dollars wäre Fr. 4.37. Der heutige Kurs von 4.29 entspricht einer Entwertung von 28 statt 30 %. Es besteht al-

-4-

so bereits ein Disagio von 2 %. Hat nun die Bank die Verpflichtung, den Dollar auf 4.30 zu halten oder kann man ihn fallen lassen? Sie kann nicht frei handeln, da sie an die Weisung des Bundesrates gebunden ist. Die Freigabe des Dollarkurses würde eine Aufwertung des Frankens um ca. 20 % gegenüber allen andern Währungen bedeuten. Damit wäre die Unstabilität der Wechselkurse gegeben.

Noch eines muss man sich vor Augen halten. Es geht nicht nur um den Rücktransfer unserer eigenen Guthaben aus U.S.A. In andern Ländern besteht bereits die Tendenz, ihre gegenwärtig in Dollar angelegten Reserven in Franken unzuwandeln. Damit würden uns weitere Dollars gegen Franken anfallen. Die Freigabe würde also die Oeffnung des Frankenmarktes für die ganze Welt bedeuten.

Die Freigabe des Dollarkurses würde uns sofort ein amerikanisches Begehren bringen, Gold zum Halten des Dollars zu übernehmen. Wir könnten dieses Begehren nicht ablehnen, da wir in einer spätern Zeit vielleicht <sup>auch</sup> gezwungen sein werden, Gold an die Amerikaner abzugeben. Die heutige Konjunktur würde sicher eine Frankenaufwertung erlauben; es ist aber ungewiss, wie die Verhältnisse in einigen Jahren liegen werden. Ueberdies müsste sich die Aufwertung gegenüber dem Dollar auch auf die Relation zum Gold auswirken. Das Gold sänke im Wert, wodurch für Bund und SNB enorme Verluste entstehen würden. Gegenüber dem Postulat auf Erleichterung des Transfers müssen folgende Bedenken geltend gemacht werden. Infolge der grossen Nachfrage nach Franken, als der begehrtesten Währung der Welt, ergäbe sich ein grosser Einstrom fremden Kapitals. Nicht nur die Dollarländer, sondern auch die Türkei, Portugal usw. möchten ihre Dollars gegen Franken austauschen. Die Schweiz würde zur allgemeinen Drehscheibe der Goldbeschaffung.

Es ist also mit grosser Vorsicht an die Frage heranzutreten. Der freie Dollarkurs würde eine Abschwächung des Dollars bewirken, was einigen Spekulanten die Erzielung eines Gewinnes ermöglichen würde. Die U.S.A. würden mit Gold intervenieren und wir könnten nicht dagegen machen. Das Schicksal unserer Währung würde dadurch weitgehend in die Hand der U.S.A. gelegt. Die gegenwärtige Dollarregulierung sollte deshalb weiterhin aufrecht erhalten werden. Ein stufenweiser Abbau kann unter Umständen ins Auge gefasst werden, wobei jedoch die gegenwärtige Parität auf jeden Fall beibehalten werden muss.

Auch das Begehren, es sei Gold abzugeben, ist nicht neu. Seit Kriegsausbruch wurden rund 750 Millionen abgegeben, um den Goldpreis nicht zu stark steigen zu lassen. Es fragt sich aber, ob die Goldabgabe für Milliarden von Franken für die Schweiz wünschenswert wäre. Kann sich die Schweiz den Luxus leisten, ihre internationale Währungsreserve der Thesaurierung zu übergeben? Wir sind vielleicht einmal gezwungen, unsere Zahlungsbilanz durch Gold auszugleichen.

Dezentralisierte Goldbestände sind für die Gesamtheit des Volkes verloren. Das gleiche gilt für das Bundesgold. Der Bund braucht vorerst

250 Millionen Gold für die Erfüllung der Washingtoner-Vereinigungen. Die Goldabgabe würde zu einer langsamen Entwertung der Noten führen. Würde die SNB Gold abgeben, so könnte damit die Kaufkraft sterilisiert werden, nicht aber durch Abgabe von Bundesgold. Der Bund würde lediglich in seinem Zinsendienst entlastet.

*Neu bilden -  
Mannschaft*

Generaldirektor Rossi: Die Lage ist gegenwärtig sehr verschwommen. Der Dollar ist heute auf Grund der Goldparität 4.30 wert. Marktmässig gilt er aber nur 3.60. Die SNB hat also die Fiktion der währungsmässigen Bewertung aufrecht erhalten. Herr Duttweiler möchte zur marktmässigen Bewertung übergehen. Beide Wege haben Vor- und Nachteile. Die U.S.A. und die übrigen Dollarländer würden wegen dem Prestigeverlust und wegen der Importverteuerung intervenieren. Unsere internationalen Beziehungen würden durch die Aufwertung des Frankens leiden. Wir würden eine Goldüberschwemmung erhalten und zum Tummelplatz\* aller Länder werden, die jetzt Guthaben in U.S.A. haben. Damit würden wir die Kontrolle über unsere Währung verlieren. Unsere Goldbestände sind nichts anderes als eine andere Form der Akkumulation von Reichtum. Sie sind entstanden durch die Lagerung der Warenlager und durch Kapitalwanderungen. Sobald die Importe wieder spielen, wird der Goldberg abgetragen. Deshalb ist bei der Goldabgabe Vorsicht am Platze.

Die jetzige Goldregelung ist unbefriedigend. Von dem während des Krieges abgegebenen Gold werden 500 Millionen thesauriert, 250 Millionen von der Industrie übernommen. Vom thesaurierten Gold sind  $\frac{3}{4}$  ins Ausland geschmuggelt worden. Eine massive Goldabgabe würde den Schmuggel so fördern, dass alle Nachbarländer reklamieren würden. Die Goldabgabe kann wohl etwas forciert werden, aber nicht bei der heutigen Regelung. Beim ganzen Problem handelt es sich um die grundsätzliche Frage, ob die Vorteile einer stabilen Kaufkraft des Frankens im Inland, insbesondere in sozialer Hinsicht, grösser sind als die Nachteile, die sich durch die Trübungen unserer Beziehungen zum Ausland ergeben könnten. Je nachdem wir dem nationalen oder dem internationalen Kriterium mehr Gewicht beimessen, ist die eine oder andere Lösung vorzuziehen.

Direktor Hotz: Das Problem ist vor allem eine währungspolitische Frage. Mit der Stabilität sind wir bis jetzt nicht schlecht gefahren und man sollte mit der Währung nicht umspringen, wie mit einem Barometer. Eine Änderung sollte nur in einem Notfall, der heute nicht da ist, vorgenommen werden. Wegen der Exportindustrie könnte man die Aufwertung vornehmen. Sie würde etwas gehemmt. Die Exporttätigkeit wäre aber immer noch stark, da der Bedarf nach unseren Waren vorhanden ist.

Die Erleichterung der Importe würde jedoch sofort die ganze Inlandwirtschaft auf den Plan rufen. Praktisch gäbe es keine Verbilligung. Jede Verbilligung würde sofort abgeschöpft werden. Einzig die Freigabe der Einfuhrpolitik würde eine Verbilligung bringen. Die inländischen Kräfte, die sich dagegen wehren, sind aber zu stark. Herr

\*) des Goldes

Duttweiler ist in einem Irrtum befangen, wenn er glaubt, der Wirtschaftsmechanismus spiele heute bereits wieder. Es gibt keine freie Währungs politik und keine freie Diskontopolitik.

Es muss Herrn Duttweiler genügen, wenn der Bundesrat das Ganze genau verfolgt. Es ist aber noch nicht so weit, dass man etwas entscheidend Neues einführen könnte. Man muss das Problem offen weiterverfolgen und im Sinne einer allmählichen Lockerung vorgehen.

In der Frage der Goldabgabe kann dem Standpunkt der SNB beige pflichtet werden.

Direktor Homberger: Seit drei Jahren wird das Problem immer wieder konferenziell behandelt. Man hätte den Dollarkurs schon lange fallen lassen können, um das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage von Dollars herzustellen. Die Dollarbewirtschaftung war das Korrelat der stabilen Haltung des Dollarkurses. Für diese Haltung sprachen im Jahre 1944 politische Überlegungen. Das Fallenlassen des Kurses hätte die Aufgabe der wirtschaftspolitischen Neutralität bedeutet und für unser Land zu einer internationalen Krisis geführt.

Der Gedanke des Herrn Duttweiler wird im Volk sicher einen gewissen Anklang finden. Wenn man in einem Laboratorium wirtschaften könnte, so wäre ein Korrektiv des Kurses erwünscht. Eine Drosselung der Ausfuhr wäre für den Moment begrüssenswert, obschon gewisse Exportzweige dadurch mehr als gedämpft würden. Für die Wirklichkeit kommt heute der Gedanke des Herrn Duttweiler nicht in Frage. Mit einer solchen Massnahme bekämen wir Unordnung sowohl im Innern als auch gegen aussen.

Im Innern würde es zu einer kompletten Desorientierung führen. An eine Aufwertung des Frankens glaubt bei uns kein Mensch. Wenn wir heute im Export einen Vorsprung haben, so nur wegen unserer Lieferfähigkeit. Der günstige Stand unserer Wirtschaft steht auf schwachen Füßen. Auf dem Weltmarkt werden wir von den U.S.A. preislich bereits stark unterboten. Bei einer Frankenaufwertung müsste gleichzeitig Gold abgegeben werden, wobei dieses auch abgewertet würde. Dies wäre das Signal zur Umwertung aller Werte und würde einen Schlag gegen die bona fide der bisherigen schweizerischen Währungs- und Dollarbewirtschaftungspolitik bedeuten.

International wäre die Kursfreigabe gänzlich unmotiviert. Sie würde das Ziel der Verbilligung unserer Versorgung zu nichte machen. Vorerst würde eine starke Spannung in den restlichen Goldwährungsländern entstehen. Konsequenter durchgeföhrt müsste man die Goldpunkte ändern, da man uns sonst zum Zwecke der Intervention Gold geben würde. Wir würden also die ganze Welt vor den Kopf stossen. Man hat den Preis von Washington für nötig erachtet, um mit den Angelsachsen in Ordnung zu kommen. Mit einer Aufwertung würde alles wieder aufs Spiel gesetzt und die Opfer könnten umsonst gewesen sein.

Die Spekulation des Herrn Duttweiler auf eine Verbilligung der Warenversorgung ist eine Illusion. Mit einem solchen Affront gegen die Politik der Angelsachsen würde erreicht, dass uns keine Zuteilungen mehr gemacht würden. Wir würden als reiches Land auch auf die schlechtesten und teuersten Märkte verwiesen. Der Vorschlag des Herrn Duttweiler führt zu einem Abenteuer, das ein freier Unternehmer machen kann, nicht aber ein Staat mit seiner Politik. Es ist übrigens nicht verständlich, warum die ganze Aktion durchgeführt werden soll, wenn ihr doch, wie Herr Duttweiler in seiner Begründung selbst sagt, nur vorübergehende Wirkung beigemessen werden darf.

Legationsrat Hohl: Der politische Standpunkt kann kurz gefasst werden. Es handelt sich um eine interne und eine internationale Währungsfrage. Die U.S.A. würden der SNB sofort Gold abtreten wollen, um den Dollar zu stützen. Ein solches Begehren könnten wir nicht ablehnen, besonders nicht nach dem Finanzvertrag zwischen U.S.A. und England. Die politischen Überlegungen lassen ein Abweichen vom gegenwärtigen Standpunkt nicht als angezeigt erscheinen.

Professor Jacot beleuchtet die Transferfrage, die Auswirkungen der Kursfreigabe und der Goldabgabe.

Die Möglichkeit günstiger und sicherer Kapitalanlage würde eine gewisse Kapitalabwanderung nach den U.S.A. bringen. Andererseits wäre mit einem viel grösseren Anfall von Finanzdollars zu rechnen, weil nach amerikanischen Angaben aus dem Jahre 1941 fast die Hälfte der Guthaben aus Fluchtkapital bestand. Dann haben die Kapitalisten aber auch während 5 Jahren keine Zinsen erhalten und in der Schweiz gleichwohl Ausgaben machen müssen. Dadurch ist ein Bedürfnis nach Franken vorhanden. Ferner müssen die Leute ihr Geld in der Schweiz anmelden, werden aber bereits in U.S.A. an der Quelle besteuert. Dies würde durch den Kapitalrückruf verhindert. Im weitern haben besonders die Franzosen ein Interesse, Kapital in die Schweiz zu transferieren, um der Requisition und Auszahlung in Franzosenfranken zu entgehen. Endlich hat der Franken auf dem Kapitalmarkt fast aller Länder einen höheren Wert als der Dollar. Dies würde bei uns zu einem Dollaranfall führen im Moment, wo bereits Überkonjunktur herrscht. Es wäre bei der SNB mit einem Anfall von 400 bis 600 Millionen Franken zu rechnen, für den der Bund wahrscheinlich einspringen müsste. Da den Exporteuren zugesichert wurde, das Sperrkonto I frei zu machen, sobald sich die Verhältnisse bessern, müsste man ihnen ebenfalls 400 Millionen auszahlen. Der Bund hätte demnach 800 bis 1000 Millionen aufzubringen, was wiederum Zinsen verursachen würde.

Die Kursfreigabe würde für die privaten Guthaben in U.S.A. eine Wertverminderung von 15 bis 20 % bringen. Da der Dollar in U.S.A. an das Gold gebunden ist, hätte dies zur Folge, dass der Goldbestand des Bundes und der SNB eine entsprechende Wertverminderung erfahren würde. Dazu muss berücksichtigt werden, dass die gleiche Abwertung auf den andern Währungen eintreten würde. Bei unsern Auslandskrediten sind für eine solche Aufwertung keine Kursgarantien vorgesehen. Gegen

die Frankenaufwertung spricht auch der Umstand, dass das Preisniveau in den U.S.A.\* relativ tiefer ist, als in der Schweiz (ca 10 %).

\*) jetzt noch

Auch gegen die Goldabgabe sprechen verschiedene Gründe. Einmal solche politischer Natur, indem vom Ausland eine heftige Reaktion zu erwarten wäre. Dann ist zu beachten, dass im Ausland die Preise für Gold höher sind als diejenigen für Franken. Das wird dazu führen, dass die Guthaben in der Schweiz liquidiert werden und Gold ins Ausland fliesst. Da in der Schweiz mehr ausländisches Kapital liegt als die Goldreserve ausmacht, könnte eine solche Entwicklung gefährlich werden, zumal unser Goldbestand benützt werden muss, um die leeren Lager aufzufüllen.

Direktor Reinhardt: Die grosse Verantwortung, die auf dem Bund und der SNB lastet, ist klar. Es stellt sich die Schicksalsfrage, ob man die neuen Wege beschreiten will oder nicht. Einerseits hat man Furcht vor dem Verlust der Währungsreserven und gleichzeitig Furcht vor dem einströmenden amerikanischen Gold. Liegt hierin nicht ein gewisser Widerspruch?

Professor Marbach: Es ist nicht ganz klar, was für ein Unglück passieren würde, wenn wir das amerikanische Gold annehmen würden. Dies ist ja gerade die Spielregel der Goldwährung. Man darf nicht gleichzeitig Angst haben vor Goldzu- und Abfluss.

Es ist eine allgemein gültige Regel, dass sich die Kurse auf die Kaufkraftparität ausgleichen müssen. Geschieht es nicht offiziell, so macht es sich schwarz. Theoretisch müssen entweder wir den Franken aufwerten oder die Amerikaner den Dollar abwerten.

Es ist gesagt worden, die Frankenaufwertung würde eine allgemeine sein. Dies kann nicht stimmen für eine Währung, die nicht durch Abmachung oder Gold an den Dollar gebunden ist.

Das Gold der SNB sollte unbedingt als Währungsreserve behalten werden. Dagegen könnte Bundesgold unbeschadet abgegeben werden. Der Ansicht von Herrn Präsident Weber, Bundesgold sauge keine Kaufkraft auf, kann ich mich nicht anschliessen.

Herr Direktor Hotz hat gesagt, der zu erwartende Nutzen für das Inland würde von interessierten Kreisen torpediert und Herr Direktor Homberger hat festgestellt, die Erfüllung des Postulates Duttweiler würde uns die sauer verdiente Freundschaft der U.S.A. kosten. Beides ist einleuchtend.

Es darf mit Freude festgestellt werden, dass sich alle Herren mit einer gewissen Lockerung in der Goldabgabe einverstanden erklären könnten. Es bleibt nun noch übrig, die Frage weiter zu verfolgen und die strittigen Punkte abzuklären.



-9-

Direktor Reinhardt fasst die von der Schweiz einzunehmende Haltung dahin zusammen, dass unser Land als stabiles Element in der Welt bewahrt werden müsse. Er dankt den anwesenden Herren noch einmal für ihr Erscheinen und schliesst die Sitzung um 12.15 .

---

Für das Protokoll:

*Arbeiter*

RF.

N o t i z

zum Protokoll der Konferenz vom 9. Juli 1946 über die Frage der Dollardevisen und Goldabgabe.

Der Protokollführer, Herr Dr. Anliker, von der Eidgenössischen Finanzverwaltung teilt mir am 22. Juli telefonisch mit, Herr Professor Marbach wünsche folgende Abänderungen des Textes:

1. Auf Seite 3, Zeilen 20 und 21 von oben, anstatt:  
 "Zusammenfassend ist zu sagen, dass im Postulat Duttweiler ein Kern Wahrheit steckt, der sorgfältig geprüft werden muss." =  
 "Zusammenfassend ist zu sagen, dass im Postulat Duttweiler ein sehr beachtenswerter Kern Wahrheit steckt."
2. Auf Seite 8, Zeile 13 von unten, statt:  
 "Das Gold der Schweizerischen Nationalbank sollte unbedingt als Währungsreserve behalten werden." =  
 "Das Gold der Schweizerischen Nationalbank sollte in einer angemessenen Höhe als Währungsreserve behalten werden."
3. Auf Seite 8, Zeilen 5 und 6 von unten, der Satz:  
 "Beides ist einleuchtend." sollte heissen:  
 "Beide Aeusserungen sind einleuchtend."

*W. Müller*

Bern, den 23. Juli 1946.